

# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Montag, den 24. März 1879.

Nr. 140.

## Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den jetzigen so interessanten Reichstags- und Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, unsere telegraphischen Depeschen sind so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch fernerhin den orientalischen Angelegenheiten, eine ganz besondere Aufmerksamkeit widmen. Wir werden ebenso für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen.

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden Stettiner Zeitung beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur zwei Mark, in Stettin in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfennige.  
Die Redaktion.

## Deutschland.

Berlin, 22. März. Zur Herbeiführung künftiger Uebereinstimmung der für den inneren deutschen Postverkehr bestehenden Vorschriften mit den Bestimmungen des am 1. April in Kraft tretenden Weltpostvertrages ist die Postordnung von 1874 seitens des General-Postamts einer Revision unterzogen worden. Die nunmehrige Postordnung tritt am 1. April d. J. in Kraft. Mit demselben Tage wird die Postordnung von 1874 aufgehoben. Das unter dem 1. Juni 1878 in Paris zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Belgien, Dänemark, England, Frankreich, Italien, Norwegen, Niederlande, Portugal, Rumänien, Rußland, Serbien, Schweden, Luxemburg und der Schweiz abgeschlossene Uebereinkommen, betreffend den Austausch von Briefen mit Wertbongabe, tritt ebenfalls am 1. April in Kraft. Gleichzeitig gelangen die im Anschluß an das Uebereinkommen zwischen den Postverwaltungen der genannten Länder vereinbarten Ausführungsbestimmungen vom 1. Juli 1878 zur Wirksamkeit. Ebenfalls am 1. April tritt das in Paris unter dem 4. Juni 1878 mit den vorgenannten Staaten, außer Rußland und Serbien, abgeschlossene Uebereinkommen, betreffend den Austausch von Postanweisungen, in Wirksamkeit.

Mit dem 1. April tritt für die Weizen der Admiralität eine neue Verwaltungs-Instruktion in Kraft. Es wird damit das bisher in der Admiralität bestehende Dezernat für die Rechnungsrevision aufgelöst.

Im Jahre 1878 ist der Hafen von Kopenhagen von 108 deutschen Dampfschiffen besucht worden mit 1572 Mann Besatzung und 36.056 Schiffstonnen, ferner von 707 deutschen Segelschiffen mit 2452 Mann Besatzung und 64.137 Schiffstonnen. Unter sämtlichen Schiffen waren 748 preussische, 38 medlenburgische, je 4 oldenburgische und lübeckische, 10 hemsische und 11 hamburgische Schiffe.

Berlin, 22. März. Se. Majestät der Kaiser begann den heutigen Geburtstag in so erwünschtem Wohlsein, wie es nach dem Unfall vor vierzehn Tagen nur erwartet werden konnte; dem gab, wie wir der „N. Br. Z.“ entnehmen, der Monarch auch beim Empfange der nächsten Umgebung unverhohlenen Ausdruck, mit der Befriedigung über die ziemlich erzielte Genesung heute erste Worte aufrichtigen Dankes gegen Gott im Rückblick auf das verschwundene Lebensjahr anknüpfend. Nachdem Se. Majestät durch die Glückwünsche der Kaiserin, der Großherzogin von Baden nebst Familie und der kaiserlichen Herrschaften, sowie die kostbaren Blumenbinden dieser nächsten Angehörigen entgegengenommen

hatte, begann nach 11 Uhr der weitere Beglückwünschungs-Empfang, gerade als die zum Abgeben von 101. Salutschuß kommandirte Batterie unter den militärischen Klängen an dem Palais vorüber und nach dem Königsplatz zog. Zuerst empfing der Kaiser den engeren Hofstaat: wohl dem eigenen Gefühle folgend, heute zuerst die Leibärzte, namentlich den Geheimrath Prof. Dr. von Rauter und den Dr. Belten herzlich begrüßend; dann die General- und Flügel-Adjutanten, den Chef des Militär- und des Civil-Kabinetts, die Kammerherren und einige andere Persönlichkeiten, welche dem Monarchen besonders nahe stehen. Gegen 12 Uhr erfolgte sodann die Auffahrt der Mitglieder des königlichen Hauses, sowie der hier anwesenden fremden Fürstlichkeiten, von denen der Kaiser zuerst der Königin von Sachsen beglückwünschte. Diese Gratulationsstunde gestaltete sich heute erster als sonst. Wenn auch die Freude, den kaiserlichen Herrn rüstig und ansehend ohne jede äußere Beschwerde von Einem zum Andern schreiten zu sehen, alle anderen Gedanken überwand, so drückte doch das Rückwärtschauen auf die seit dem letzten 22. März verfloßenen 12 Monate, die Abwesenheit des Bräutigams Karl und manches Andere dieser Stunde unwillkürlich einen besonders trübten Charakter auf, was wohl Jeder wahrnahm, dem heute der Eintritt in das königliche Palais gestattet war.

Ueber den Geburtstag des Kaisers entnahmen wir der „Nordd. Allg. Ztg.“ nachstehende Mittheilungen:

In den Gemächern des Kaisers ist der Zoll der Liebe und Verehrung für Se. Majestät natürlich auch in diesem Jahre wieder in zahllosen feingemachten und werthvollen Spenden dargebracht. Besonders reich ausgestattet ist der Geburtstagstisch der Mitglieder der kaiserlichen und königlichen Familie; wir erwähnen zunächst nach stützigem Anblick nur ein Portrait Ihrer Majestät der Kaiserin in antikem Vasorahmen, von Professor Richter gemalt, eine reichende Zimmerfontaine, Krone und Kränze unter einem Schirm darstellend, herrliche Majolikaleuchter, werthvolle große Stralampen, ein Porzellansevier mit dem Hohenzollernwappen von Ihrer Majestät, prachtvolle Baken und eine Statur von der Großherzogin von Baden, Gemälde von der Erbprinzessin von Meiningen, einen Schriftensorb von der Prinzessin Bictoria von Baden. Selbstverständlich behaupten auch die jungen Kinder Floras in den Se. Majestät dargebrachten Angebinden einen hervorragenden Platz. Ein mächtiger Kuss von der Frau Gräfin Bismarck scheidet durch die Schönheit seines Arrangements, die Herren v. Oplendorff in Hamburg flechten ihre Glückwünsche in einen herrlichen Aufbau der seltensten Blumen, und einen allerliebsten Anblick gewährt ein in voller Blüthe stehender Schneeballbaum von Frau v. Boyen, geb. Prinzessin Birson-Wartenberg. Eine reiche Fülle von werthvollen und prächtigen Sträußen und Kränzen vervollständigt die Reihe dieser farbenprächtigen Spenden, die in einem Lorbeerkränze an der Thüre zum Arbeitszimmer des Monarchen einen sinnigen Abschluß finden.

Im Laufe des Nachmittags fanden in der üblichen Weise zur Feier des Tages Festmahle in den Ministerien u. s. w. statt. Die Mitglieder des Reichstages versammelten sich zum Festmahle im großen Saale des Kaiserhofes; alle Fraktionen waren dabei betheilig. Es wurde nur ein Toast auf den Kaiser durch den Präsidenten v. Jordan bedacht.

Im Festsaale des Rathhauses fand um 3 Uhr zur Feier des Geburtstages des Kaisers das Diner der städtischen Behörden statt, an welchem sich außer dem gesamten Magistrat und der Mehrzahl der Stadtverordnetenversammlung zahlreiche Beamte der städtischen Verwaltung und mit denselben in Verbindung stehende Männer betheiligten. Das große Treppenhause, welches zum Festsaale führte, war wieder in einen terrassenförmig aufsteigenden Blumenparterre verwandelt und auch der große Festsaal zeigte reichen Blätter Schmuck. In der Mitte des Mittelfensters war die Kolossalbüste des Kaisers aufgestellt. Die vier Mittelfenster der großen Längstafel, welche mit den kunstvollen Blumenkränzen und den vier mächtigen Kandelabern einen imposanten Anblick gewährten, hatten der Oberbürgermeister von Jordan bedacht, der Bürgermeister Dunder und die beiden Stadtverordneten-Borleiter Dr. Strahmann und Wulffsohn inne. Auch die sieben Quertafeln waren mit Tafelaufsätzen, Armleuchtern, Blumen u.

reich ausgestattet. Die Klänge des Lannhäuser-Marsches eröffneten das Fest. Den ersten Trinkspruch auf Se. Majestät den Kaiser hielt Oberbürgermeister v. Jordan bedacht. Derselbe lautete etwa wie folgt:

So froher, aber auch ernster Feststimmung ergreift das Wort am heutigen 83. Geburtstag unseres allverehrten Heidenkaisers, um dem großen Monarchen den Gruß der ersten Gemeinde des Reiches darzubringen. Des Kaisers Weisheit und Energie hat die Ideale unserer nationalen Wünsche erfüllt, hat mit der Machthandlung des deutschen Reiches auch den Frieden in erster Gefahr der Welt erhalten und geschützt und den Ausbau des Reiches immer weiter und fester ermöglicht. Als die erschütternden Ereignisse des letzten Jahres die Welt aus ihrer Ruhe schrien, da sammelte sich das deutsche Volk, so weit die deutsche Junge Klingt, um seinen Heidenkaisers, um das Schmerzlager des edelsten der Fürsten durch reiche Beweise der Treue und Hingebung zu erleichtern, und als der Kaiser am 5. Dezember nach voller Genesung in seine Hauptstadt zurückkehrte, da war der Jubel der Bevölkerung ein einmüthiger, aus tiefster Seele kommender. Heute, wo wir den Heidenkaisers wieder ganz auf seinem Plage sehen, wo er mit derselben unermüdblichen Thätigkeit, Milde, Gerechtigkeit und Humanität seines hohen Amtes walten, heute dringe von dieser Stelle die Bitte zum Himmel: Gott wolle uns den Kaiser, den Schirm und Schutz des Reiches, zur weiteren Befestigung desselben, zum Wohle des Vaterlandes und zum Wohl dieser Stadt noch recht lange in dauernder Gesundheit erhalten! — Kräftig klangen die Gläser zusammen, dreimal hallte das Hoch wieder und die Nationalhymne.

Hierauf schloß sich ein Hoch des Vortrags Dr. Strahmann auf Ihre Majestät der Kaiserin, welches gleichfalls ein donnerndes Echo fand und dann begann die lange Reihe der mehr internen Toaste ernster und feierlicher Natur, welche mit dem Gesange der Mitglieder der Gesellschaft noch lange beisammen hielt.

Die Illumination am Abend litt wesentlich durch den stürmischen Wind, der die Wirkung der Gasbeleuchtung fast vernichtete. Auch hatte man vielfach den Gedanken, die Illumination zu einer allgemeinen zu machen, deshalb ausgegeben, weil Berlin erst am 5. Dezember v. J. beim Einzuge unseres Kaisers in der herrlichsten Beleuchtung geprangt hatte. Nichtsdestoweniger erglänzten die Centren unserer Stadt, namentlich die Linden, Wilhelmstraße, Leipzigerstraße im hellen Lichtmeer und selbst bis in die äußerste Peripherie hinaus war manches Gebäude aufs festliche erleuchtet. Schön und effektiv machte sich die Beleuchtung durch Befesteln; recht imposant sah das Schauspielhaus aus, in dem goldenen Beschadellichte traten die schönen schneeförmigen Formen sich würdevoll abhebend hervor; auch das Opernhaus und die Reichsbank, die gleichfalls durch Beschadellichte erhellt waren, gewährten einen recht festlichen Anblick. Die Illumination durch Lichter, namentlich in Gebäuden mit vielen Fenstern prägnirte sich recht patallig, während die Gasbeleuchtung, bei der die Flammchen fortwährend durch den Wind ausgelöscht wurden, wenig Wirkung erzielte. Ein zahlreiches Publikum bewegte sich am Abend auf den Hauptstraßen; die Haltung desselben war, der Feier des hohen Tages entsprechend, eine ruhige und würdige.

Die Zolltariffkommission beginnt am Montag die zweite Lesung und definitive Feststellung ihrer Beschlüsse. Der Bericht der Kommission an den Bundesrath ist in voller Arbeit und so ist denn wirklich die Möglichkeit vorhanden, daß die Arbeit der Kommission gleich nach den Osterferien, wenn nicht gar schon vor Ablauf derselben zugehen kann.

Am Mittwoch treten die Bundesrathsmitglieder für Zölle und Steuern, Handel und Verkehr und Rechnungswesen in Berathung über die Tabaksteuer-Vorlage.

Am Dienstag fällt wegen des katholischen Festtages das Plenum des Reichstages aus, an diesem Tage will die Geschäftsordnungs-Kommission ihre Berathungen über die Abänderung der Geschäftsordnung fortsetzen.

Die Paragraphen 30 und 33 der Gewerbe-Ordnung sollen nun nach einem dem Bundesrath zugegangenen Gesuchentwurf folgendermaßen abgeändert werden:

An Stelle des § 30 Absatz 1 der Gewerbeordnung sollen die folgenden Bestimmungen treten: Unternehmer von Privat-Anstalten, Privat-Einrichtungen und Privat-Bräu-Anstalten bedürfen einer Konzession der höheren Verwaltungsbehörde. Die Konzession ist nur dann zu verweigern: a. wenn Thatsachen vorliegen, welche die Unzuverlässigkeit des Unternehmers in Beziehung auf die Leitung oder Verwaltung der Anstalt darthun; b. wenn nach den von dem Unternehmer eingereichten Beschreibungen und Plänen die baulichen und sonstigen technischen Einrichtungen der Anstalt den gesundheitsvollständigen Anforderungen nicht entsprechen. An Stelle des § 33, Absatz 3 der Gewerbeordnung, soll folgende Bestimmung treten: Die Landesregierungen sind befugt, außerdem zu bestimmen, daß a. die Erlaubnis zum Ausschank von Branntwein oder zum Kleinhandel mit Branntwein oder Spiritus allgemein, b. die Erlaubnis zum Betriebe der Gastwirtschaft oder zum Ausschanken von Wein, Bier oder anderen nicht unter a fallenden geistigen Getränken in Ortschaften mit weniger als 15.000 Einwohnern, sowie in solchen Ortschaften mit einer größeren Einwohnerzahl, für welche dies durch Ortsstatut festgestellt ist, von dem Nachweise eines vorhandenen Bedürfnisses abhängig sein soll.

— Oberbürgermeister Dr. Riquel in Donau brück hat, wie die „N. L. Z.“ mittheilt, ein Testament ausgearbeitet, das einen gemeinsamen Ausschuss aller städtischen Innungen ins Leben rufen soll, eine Art Gewerberath. Demselben sollen die Obermeister der Innungen angehören und außerdem noch ebensoviele zu dem Zwecke gewählte besondere Abgeordnete. Er würde sich sowohl seinen Vorständen wie dessen Stellvertreter selbst wählen, zu seinen Verhandlungen aber ein Magistratsmitglied zulassen und dem Magistrat auch regelmäßig seine Sitzungsprotokolle zustellen. Sein Thätigkeitsgebiet wären die gemeinsamen Angelegenheiten des Kleinhandels, Alles, was nicht in den Rahmen einer einzelnen Innung fällt. So wären beispielsweise von ihm hinfür die periodisch wiederkehrenden Ausstellungen von Lehrplänenarbeiten zu veranlassen, die, wie in Donau brück, so auch von manchem anderen Orte ja bereits eine Art ständiger Erscheinung im Kreislauf des Jahres geworden sind. Er hätte ferner seine Vertreter zu bestellen zur Mitwirkung über die gewerbliche Fortbildungsschule, an der ohne sein Gutachten in Donau brück (wo der Besuch derselben für die Lehrlinge obligatorisch ist) nichts Erhebliches geändert werden soll. Ueberhaupt aber würde es seine Aufgabe sein, die Interessen und Ansprüche des Handwerks bei den Behörden zu vertreten. Diese letzteren würden ihm sicher allesamt bald die dafür erforderliche Legitimation zuerkennen und faktisch ohne Zweifel mehr Gewicht legen auf eine aus der Selbstthätigkeit des Handwerkes hervorgehende Organisation, als auf Handwerke- oder Gewerbelammern, welche ein Gesetz auf einmal massenhaft nach uniformer Schablone aus dem spröden Boden stampfen wollte. Der Riquel'sche Entwurf ist vorigen Montag dort in einer Versammlung des selbstständigen Handwerkes und Fabrikanten, welcher auch die Gesamtvorstände der bestehenden Innungen beiwohnten, erörtert und fast einstimmig gutgeheiß worden. Hat er demnach auch noch die Zustimmung der einzelnen Innungen als solcher erlangt, so will der Magistrat das Statut in Kraft setzen.

## Ausland.

Paris, 21. März. Die vom Handels- und Ackerbauminister heute empfangenen Delegirten der Handelskammern, welche gestern im Pariser Börsenpalais zu einer Versammlung zusammengetreten waren, überreichten eine Adresse, in welcher sie den Wunsch aussprachen, daß die Handelsverträge ausrecht erhalten, kein Schritt nach rückwärts gethan und unverzüglich die notwendigen Unterhandlungen mit den fremden Mächten eröffnet würden. Der Minister nahm die Delegirten sehr gut auf und erwiderte ihnen, daß die Regierung von der Nothwendigkeit überzeugt sei, der Industrie und dem Handel alle für die Wiederaufnahme der Geschäfte notwendigen Sicherheiten zu geben. Sie erkenne an, daß die Zeit, welche die Berathung über die neuen Zollsätze dauern könne, zu ungewiß sei, um die ungeheuren, an die Verlegungen Frankreichs mit den fremden Mächten geknüpften Interessen in der Schwere zu lassen; das gegenwärtige System, das System der Handelsverträge, werde aufrechterhalten werden; der Handel und die Industrie hätten kein



Ueberraschung zu befürchten. Alles, was notwendig sei, um neue Verträge vorzubereiten oder die früheren zu verlängern, werde zur rechten Zeit und im Sinne der Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Systems und ohne Rücksicht zur Vergangenheit geschehen. Die entgegengesetzte Behauptung dürfte Niemand in Sorge versetzen; die Handelskammern könnten auf die Wachsamkeit und die Vorsicht der Regierung zählen. Die Delegierten nahmen diese Erklärungen mit großer Befriedigung auf. Morgen werden sie vom Präsidenten der Republik empfangen werden.

Der Handels- und Ackerbauminister gab gestern dem Budgetausschuss über die Regulierung der Rechnungen der Ausstellung Erklärungen ab, aus denen hervorgeht, dass die Ausgaben für die Ausstellung 55 Millionen betragen. Die Einnahmen belaufen sich auf 30 Millionen (16 Millionen für den Eintritt, die übrigen 14 Millionen werden durch die Subvention der Stadt Paris, den Verkauf des Palais auf dem Marsfelde u. s. w. gedeckt). Das Defizit beträgt also 25 Millionen, welche zu decken sind. Das Palais auf dem Marsfelde wird nicht erhalten werden; der Kriegsminister verlangt seinen Exercierplatz zurück. Nur der Park, der sich vor dem Palais des Marsfeldes befindet, wird nicht zerstört und in einen Square umgewandelt werden. Das Palais der Cercle bleibt dem Staate; die Stadt wollte es belohnend nicht ankaufen.

Der Präsident Gambetta hat auf den Antrag des Militärkommandanten des Palais die Deputiertenwache von 60 auf 20 Mann verringert. Es entspringt daraus eine Ersparnis von 12 bis 15,000 Francs, da jeder Soldat 3 Francs täglicher Zulage erhält.

„Debat“, „Temps“ und „Republique Française“ stehen heute gegen die Partei zu Felde, weil sie die Wiedergabe des Berliner Vertrages nicht erfüllt hat. Der „Temps“ meint, dass die Partei durch ihr Auftreten die letzten Sympathien verlieren werde, die ihr noch übrig blieben. Wie es heißt, will man hier vor der Hand jedoch Alles aufheben, um zu einem friedlichen Abkommen zu gelangen.

Der „National“ bestätigt, dass das Wahlsystem für die Deputiertenkammer abgeändert, d. h. die Abstimmung für den Bezirk aufgehoben und die für die Departements wieder hergestellt werden soll. Die „Republique Française“ spricht sich heute indirekt für diese Abänderung aus. Sie weist nämlich den Deputierten, die „nach Bezirken gewählt wurden“, vor, zu viele Amendements zu stellen, um sich ihren Wählern in der Unterpräfektur in's Gedächtnis zu rufen. Dardou soll in der Kammer den betreffenden Antrag stellen.

LONDON, 21. März. Lord Beaconsfield nähert sich seit geraumer Zeit hauptsächlich von Champagner-Gelée. Er nimmt davon drei Portionen täglich zu sich, deren jede auf drei Gläsern zu stehen kommt. Nur auf diese Weise vermag er sich bei Reizen zu erhalten. So meldet die „Sunday Press“ von Albany, welches, wie schon aus obiger Mitteilung ersichtlich, in Amerika gelegen ist. Der englische Premier verbrachte demnach zur Stärkung seines Leibes jährlich ungefähr 3450 £ oder 96,000 M. bloß an Champagner-Gelée, was in den jetzigen schlechten Zeiten nahezu wie Verschwendung klingt. Dass die Angabe richtig ist, thut weiter nichts zur Sache, denn Stärkung bedarf er in der That, da er sich im Laufe der nächsten Woche gegen einen Antrag zu wehren haben wird, der einem Mißtrauensantrage so ähnlich sieht wie ein Ei dem andern. Es handelt sich um die unglücklich begonnene Krieg gegen die Zulus. Sir Charles Dilke war der Erste, der eine dringliche, gegen das Ministerium gerichtete Resolution ankündigte, und nun übernahm es der Marquis of Lansdowne, sie gleichzeitig im Oberhause einzubringen. Da der Marquis nur selten in den Vordergrund tritt, dabei aber ein eifriger Parteimann ist, Sir Charles Dilke seitens eines einmal gestellten Antrag nicht leicht zurückgeht, so stehen festige Parteidebatten in beiden Häusern bevor, in denen die Führer ihre Kräfte gegeneinander messen werden. Eigentümlich ist dabei, dass weder der Krieg selber noch die bei Handlung erlittene Niederlage der Regierung zum Vorwurf gemacht wird. Selbst von ihren bittersten Gegnern nicht. Haben die bisher veröffentlichten Depeschen doch aufs Schlagendste nachgewiesen, dass Sir Bartle Frere den Krieg eigenmächtig heraufbeschworen, dass die Regierung ihn nicht gewollt, dass selbst dann noch, als sie, dem vereinten Drängen des Oberbefehlshabers und Civilgouverneurs weichen, sie ausdrücklich die Forderung stellte, dass die selben lediglich zur Verteidigung der Kolonien verwendet werden sollten. Der Regierung wird demnach die Schuld des Krieges von Niemandem aufgebürdet, und eben so wenig wird sie für die erlittene Niederlage verantwortlich gemacht, gleichviel ob Lord Chelmsford oder die beiden Offiziere, denen er das Lager anvertraut hatte, sie verschuldet haben. Wenn trotzdem ein Misstrauensantrag gegen sie eingebracht wird, so bezweckt die Opposition, ihr eine Verantwortlichkeit aufzubürden, die ihr bisher Niemand zugesprochen hatte. Sie will das Ministerium zwingen, entweder die beiden Genannten zurückzurufen (zum mindesten den General), oder wofür er sich dessen weigert, die Verantwortung zu übernehmen für alles, was später Unheil, das dieser Krieg mit sich bringen sollte. Nun könnte das Ministerium den Angriff allerdings mit Leichtigkeit abschlagen, indem es Frere oder Chelmsford oder beide zusammen fallen ließe und durch andere ersetzte. Doch ist dies kaum zu erwarten.

Ganz abgesehen davon, dass der jetzige Premier, eben so wenig wie früher Lord Palmerston, einen in hoher Stellung befindlichen Mann leicht

opfert, um der eigenen Begehrlichkeit willen, wäre es auch schwer halten, eine Persönlichkeit zu finden, die den jetzigen, mit den Kolonialverhältnissen Südafrikas so innig vertrauten Oberkommissarius zu ersetzen vermöchte. Das den Oberkommandirenden betrifft, so lässt sich von ihm ein Gleiches allerdings nicht behaupten; trotzdem ist es fraglich, ob die Regierung ihn als Jonas benutzen wird, um das eiserne Schifflein aus Sturmesnoth zu retten. In solchen Dingen liebt Lord Beaconsfield, den Edelmut zu der Don-Quixoterie zu treiben. Es wird diesem darauf ankommen, ob seine Kollegen zu Gleichem gewillt sind. Aber auch für den Fall, dass sie es sein sollten, wird an den beiden angeliebten Anhängern das Ministerium doch nimmermehr zu Grunde gehen. Da es sich bei ihnen lediglich um einen Partei-Angriff, nicht aber um ein Prinzip handelt, dürfte es sonderbar zugehen, wenn die Mehrheit der Regierung sie diesmal im Stich lassen sollte.

#### Provinzielles.

Stettin, 24. März. Der Unterrichtsminister hat den Bezirks-Regierungen aus dem Gesammitrage der Ersparnisse bei den Fonds zur Verbesserung der Lehrergehälter ansehnliche Summen zu einmaligen Zuwendungen an Volksschullehrer und Volksschullehrerinnen für das laufende Rechnungsjahr überwiesen lassen.

— In Folge des Gesetzes vom 17. Juli v. J., betreffend die Einführung der Arbeitsbücher und Arbeitskarten u., sind die Kreispolizeibehörden angewiesen, jährlich mindestens zwei Revisionen in den Arbeitsstätten vorzunehmen, um die Befolgung der Bestimmungen dieses Gesetzes zu überwachen.

— Dem Herrn Friedrich Voll hier selbst ist Namens des Reichs das Exequatur als Vize-Konsul delegiert der Vereinigten Staaten von Amerika erteilt worden.

— Der Führer eines Schleppdampfers übernahm nach einem Erkenntnis des Reichs-Oberlandesgerichts vom 29. Januar d. J. mit der Uebernahme des Schleppens auch die Verantwortung für die richtige Leitung des geschleppten Schiffes und haftet für jeden durch unrichtige Leitung verursachten Schaden des geschleppten Schiffes, es sei denn, dass er nachweisen kann, dass der Führer dieses Schiffes durch Nachlässigkeit den verursachten Schaden hätte vermeiden können. Zugleich mit dem Führer des Schleppdampfers ist auch dessen Eigentümer, für dessen Rechnung und in dessen Namen der Schiffsführer (ausdrücklich oder stillschweigend) handelt, für den Schaden haftbar.

— Der am Sonnabend früh gegen 4 Uhr Stromadwärts ablaufende Dampfer „Lottar Bacher“ hatte in der Nähe von Cappelwisch das Unglück, ein Boot überzufahren, wobei einer der beiden Insassen des Fahrgasts seinen Tod in den Wellen fand. Das Boot führte ein dunkles Segel und keine Laternen, wie es in der Dunkelheit vorgeschrieben ist. Der Schiffsführer hatte das Boot daher nicht eher bemerkt können, als desselbe, um auszuweichen, quer vor dem Bug des Dampfers lag. Als letzterer stoppte und rückwärts ging, war das Unglück bereits geschehen. Der eine der Bootsfahrer wurde sofort vom „Lottar Bacher“ aufgefischt. Die Leiche des anderen, Angst Gesicht aus Seidenhandschuh bei Lichte, wurde Sonntag aufgefunden. Sein Körper ist arg verunstaltet. Die angefallenen amtlichen Ermittlungen haben als sicher ergeben, dass der Führer des Dampfers außer aller Schuld ist.

— Durch die seltsamen Witterungsverhältnisse ist es dahin gekommen, dass das schon seit gewisser Zeit nach Swinemünde durch das bei den Lebbiner Bergen massenhaft zusammengetriebene Eis wieder gesperrt ist. Die Dampfer „Littania“ und „Kreuzmann“ haben deshalb die angetriebene Fahrt nach Swinemünde aufgeben müssen. Beide haben Beschädigungen durch das Eis erlitten. Der „Kreuzmann“ hat bei Möller u. Holberg zur Reparatur angelegt. Er hat vorne ein Led bekommen, welches es nötig machte, das Vordertheil des Schiffes vom Ballast zu entladen.

— Dem Lehrer Benjamin Stern, welcher von hier nach Posen abgereist, wurde am Freitag während des Besuchs der Möbel aus einem Spieltsch eine goldene Damenkette (an drei Stellen zerissen und mit Juwelen zusammengebunden) und drei Damenringe (einer mit zwei Steinen, einer mit einem kleinen Brillant) und ein einfacher Goldreif mit zwei Rändern gestohlen.

— In der heute begonnenen zweiten dreijährigen Schwurgerichts-Periode sind folgende Herren als Geschworene eintreten: Die Rausche Emil Eggert, Conrad Engler, Carl Franz, Wilh. Braune, H. O. Freydrick, E. Friedrichs, Proviantmeister E. Ehardt, Tolletwaarenhändler C. Ewald, Rentier L. Ewald, Hofsekretär C. Hagland, Apotheker Herm. Schumann, Liebe, Ober-Sieuer-Kontrollant Robert Jüllé, Posthalter Wilh. Hensch, Banquier C. H. Fischer, Nittergutbesitzer W. Häge, Direktor der Berlin-Stettiner Eisenbahn C. Höpfer, Regierungsrath H. A. Kreise, Rentier W. Freitag, Rentier Aug. Freude, Rentier Carl Freyde, sämtlich aus Stettin, Eigenthümer Ludw. Blum aus Leckow, Gütebesitzer Franz Engel aus Rajetow, Bauerhofbesitzer Mor. Froben aus Pommerendorf, Privat-Deersörster H. Gravenhorst aus Stolzenburg, Gutspächter Carl Haase aus Dorotheenwalde, Rgl. Amtsrath E. Eick aus Kleinwehr, Rgl. Domainenpächter W. Leppien aus Hoffmann und Mühlenbesitzer Carl Strauch aus Greifenhagen.

— Zülchow, 23. März. Auch unser Ort hatte zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs ein festliches Kleid angelegt. Zur Vorfeier fand Freitag Abend vom hiesigen Krieger-Verein ein Fopstreich statt. Die Straßen, durch welche der Umzug unter Vorantritt der Lam-bourne des Vereins und der Kapelle des Musik-

direktors Herrn Walter führte, waren auf das prächtigste illuminiert und bengalische Flammen in allen Farben leuchteten auf. Großen Morgen fand in der Schule die übliche Fier statt und Abends kamen die Mitglieder des Krieger-Vereins mit ihren Familien zu einer Festlichkeit in Seidel's Concertsaal zusammen, bei welcher recht patriotischer Sinn und ungezwungene Fröhlichkeit herrschten. Nach einigen Conzertstücken und dem Gesänge mehrerer patriotischer Lieder betrat Kamerad Dehn die Bühne und sprach einen von ihm verfassten Prolog in plattdeutscher Mundart, welcher mit einem Hoch auf unsern Heldenkaiser endete, in welches die Anwesenden mit Begeisterung einstimmten. Hierauf folgte ein von Herrn Dr. Meier hier selbst gedichtetes Festspiel, welches von Mitgliedern des hiesigen Dilettanten-Vereins recht brav aufgeführt wurde und ungetheilten Beifall fand. Darauf begann ein Ball, welcher die Theilnehmer bis zum Morgengrauen vereint hielt.

Aus dem Kreise Grimmen. Am 20. d. M., Abends gegen 9 Uhr, brach auf dem Gehsteig des Gastwirths Rurdt zu Papenhagen Feuer aus und wurde das Wohnhaus und die Scheune desselben ein Raub der Flammen. Das Feuer ist aus bisher unermittelter Ursache in der Stieblstube des Wohnhauses entstanden und hat sich demnach dem Scheunengebäude mitgetheilt. Bedauerlicher Weise hat das Feuer noch ein anderes Unglück im Gefolge gehabt. Der Brandmeister Morgenstern aus Grimmen, dessen thätigkeitsreiches Eingreifen bereits bei einem früheren Brande von uns Erwähnung gefunden hat, stürzte beim Retten durch den Windsturm und erlitt hierbei einen Armbruch, so dass sein Transport nach Grimmen mittels eines Fuhrwerkes notwendig wurde. — In der Frühe des 15. d. Mts. wurde die 54 Jahre alte Armenhausleiterin, Wittwe Friederike Peters aus Neu-Barendorf, auf der Feldmark von Boigsdorfen, Kreis Franenburg, todt aufgefunden. Da der Verdacht der Tödtung durch seichte Hand oder eines Selbstmordes ausgeschlossen ist, so erübrigt nur die Annahme, dass die Peters bei dem an jenem Tage herrschenden Schneesturm verirrt und demnach ertrunken ist.

#### Bermischtes.

— Bleibt es uns doch einmal die Damen mit der Statistik zu besprechen. Versuchen wir es durch ein probates Mittel, durch die Anwendung der Statistik auf ein Thema, das sie ohne Frage interessiert, das sie interessiert vom 15. Jahre angefangen bis hinauf in jenes Alter, in welchem die Wiederkehr des Geburtstages nicht gerade mehr als ein Feiertag gefeiert zu werden pflegt. Hier also ein wenig Statistik, speziell für die Damen bestimmt. Alle Frauen haben mehr oder minder die Chance, sich zu verheirathen. Nimmt man diese Chance im Allgemeinen mit 100 an, so vertheilen sich die speziellen Chancen nach dem verschiedenen Lebensalter folgendermaßen: Von 15 bis 20 Jahren ist die Zahl derjenigen, welche die Wahrscheinlichkeit für sich haben, geheirathet zu werden, gleich 14 1/2 pCt.; von 20 bis 25 Jahren 52 pCt.; von 25 bis 30 Jahren 18 pCt. Ist einmal dieses Alter überschritten, so verlieren die Damen 81 1/2 pCt. von ihren Chancen, haben aber bis zu 35 Jahren immer noch 6 1/2 pCt., zwischen 35 und 40 Jahren jedoch nur mehr 3 1/2 pCt. und in den folgenden vier Perioden von 5 zu 5 Jahren 2, 1 1/2, 1/2 und 1/4 pCt. Nach zurückgelegten 60 Jahren reduziert sich die Wahrscheinlichkeit, geheirathet zu werden auf — 1/1000 pCt.

Aus London wird uns aus Kreisen, die mit gewissen Verhältnissen dort durchaus vertraut sind, geschrieben: „Allseitig ist die außerordentliche Freundlichkeit aufgefallen, mit der die Königin Victoria ihrer jüngsten Schwiegertochter, der Prinzessin Louise Margarethe, der jungen Herzogin von Connaught entgegengekommen ist. Man weiß, dass die Königin Victoria nicht sehr freigebig ist in der Kundgebung ihrer Gefühle — der jungen Herzogin gegenüber aber hat sie jede Reize außer Acht gelassen. Ihr ist sie entgegengekommen mit einer Freundschaft, wie kaum in bürgerlichen Kreisen je eine Schwiegermutter einer neu erworbenen Tochter, sie ist ihr ohne alle Etikette, ohne förmliche Formeln, wie sie das Hofleben mit sich bringt, wahrhaft herzlich nahe getreten. Und das hat seine verschiedenen Gründe. Zum ersten ist der Duke of Connaught der Lieblingssohn der Königin und man weiß, dass der Prinz von Wales nicht selten gegen dritte Personen — sich manchmal darüber geäußert hat, dass die Königin seinen jüngeren Bruder weit mehr in's Herz geschlossen habe, als ihn. Zum zweiten war es ihr Lieblingswunsch, dass der Sohn, den sie am meisten liebte, — wie unter den Töchtern der Königin die verstorbenen Großherzogin Alice ihr Liebling gewesen ist — eine Deutsche heirathen möge. Aus Beleid gegen ihren verstorbenen Gemahl hängt sie mit wahrer Hingebung an Deutschland. Man kennt die Sparsamkeit der Königin Victoria — in diesem Falle aber hat sie dieselbe außer Acht gelassen und ihre Hochzeitsgeschenke — sowohl die Diamanten als die Schmuckgegenstände, welche die offiziellen Geschenke als die tausend Kleinigkeiten, die die privaten Gaben bilden — sind von solchem Werthe und von solcher Pracht, wie die Königin von England sie noch in keinem Falle bei einer Vermählung in ihrem Hause dargebracht hat.“

Vor einem Wiener Bagatellrichter spielte sich gestern eine ergötzliche Verhandlung ab. Auf dem Bulte lag ein Bild, welches nach Behauptung des Malers J. den Leberbändler Herrn Hofes Ebelich vorstellte, in der That aber ebenso gut als ein launiger Versuch des Künstlers gelten konnte, dem linken Schächer im Grad zu malen. Herr Ebelich behauptete demnach, und ersuchte Jedermann, ihm dabei in's Gesicht zu sehen, dass seine Züge in jenem Bilde entsetzt wiedergegeben seien; er halte es daher für kein Unrecht, wenn er dem Maler den verlangten Preis von 30 fl. nicht bezahle. Der Künstler entgegnete darauf, er habe schon ganz andere Leute gemalt als Herrn Hofes Ebelich, darunter einen gewissen Bürgermeister von Wien, der außerordentlich zufrieden gewesen sei. Danach solle es ihm gewiss nicht schwer, einen Hofes Ebelich auch zu treffen. Allerdings müsse er den Richter bitten, sein Augenmerk auf den Umstand zu lenken, dass Herr Hofes Ebelich sich inzwischen habe die Haare schneiden und den Bart rasiren lassen, nur um das Portrait Lügen zu krönen. Ueber Befragen des Richters erklärte zwei Sachverständige das Bild für eine Karikatur, worüber der Maler sehr ärgerlich wurde und die hässliche Bemerkung machte, die Herren schimpften über Alles und ließen selbst an Malart kein gutes Haar. Der Richter erkannte hierauf, dass Herr Ebelich die Karikatur seiner selbst nicht annehmen brauche und die Klage des Malers somit abgewiesen werde.

#### Literarisches.

Ehardt, Aus dem heutigen Rom. Obwohl schon so viele Schriften über Italien und Rom erschienen sind, begnügen wir doch jede Schrift, welche einen Einblick in die eigene Anschauung und unmittelbar aus den letzten Tagen bringt, mit Freuden. Das Buch ist höchst interessant geschrieben und bietet ein ausgezeichnetes Bild von dem Leben in Rom.

#### Telegraphische Depeschen.

Wien, 22. März. Der König hat dem Kaiser Wilhelm zu seinem Geburtstage in herzlichster Weise seine Glückwünsche ausgedrückt.

Wien, 22. März. Kaiser dem General Martovics soll auch der Erzherzog Wilhelm zum Marschall ernannt werden.

Der Urlaub des Kriegsministers gilt als Demissions-Vorläufer; die Ursache dazu führen Militärsache auf die jüngste Delegation zurück, wo die Militärsachen eine nicht genug nachdrückliche Vertretung seitens des Kriegsministers gefunden haben. Der designirte Nachfolger ist der Sektionschef Blasie, gegenwärtig Vertreter des Kriegsministers.

Die Agitation zur Verschärfung der Wuchergesetze wird jetzt auch in den ungarischen Blättern eifrig betrieben. Heute vergifteten sich hier die Echeleute Buz in Buda-Pest als Opfer der Wucherr.

Das von hier aus inspirirte „Eastern Budget“ sagt bezüglich des Vertrags, dass England dem Berliner Vertrag unterworfen werden könnte, Marquis Salisbury's Depesche sei eine genügende Bürgschaft, dass Englands Politik nichts von ihrer Festigkeit und Entschiedenheit eingebüßt habe.

Brüssel, 22. März. Der österreichisch-ungarische Gesandte Graf Chollet und dessen Gemahlin haben zum Besten der Ueberschwemmten in Syegren das Arrangement mehrerer öffentlicher künstlerischer Vorstellungen übernommen.

Paris, 22. März. Der neue Polizeipräsident, Herr Andrieux, der sein Mandat als Deputirter Lyons nicht verlieren wollte, begab sich nach dieser Stadt, um sich vor seinen Wählern wegen der Annahme des Postens als Polizeipräsident in Paris zu rechtfertigen.

Beim Untergang der „Arrogante“ kamen 44 Offiziere und Matrosen um's Leben.

Versailles, 22. März. In der heutigen Sitzung der Deputiertenkammer wurde zunächst der Antrag, die Sitzungen des Parlaments nach Paris zu verlegen, beraten. In dem Bericht der zur Vorberathung dieses Antrages niedergesetzten Kommission wird für die Verlegung des Parlaments die Revision der Verfassung erforderlich erklärt und das Zusammenrücken des Kongresses beantragt. Der Minister des Innern erklärte sich mit den Anträgen der Kommission einverstanden. Dieselben wurden darauf von der Kammer mit 330 gegen 131 Stimmen angenommen. Sodann wurde der Antrag des Deputirten Lenglé (Bonapartist) auf Ernennung einer Kommission zur Untersuchung der Vorgänge, welche während der Tage vom 22. bis 27. Februar d. J. für den Börsenverfall in Frankreich von Einfluss gewesen seien, beraten. Lenglé macht dem Finanzminister den Vorwurf, der Öffentlichkeit keine bezügliche Mittheilung gemacht und so den Ruin der kleinen Renten-Besitzer veranlasst zu haben, und sprach sich missbilligend über die Mittheilung des Ministers an das Syndikat der Agents de change aus. Der Finanzminister Leon Say erwiederte darauf, dass er eine bezügliche Mittheilung in dem „Journal officiel“ nicht hätte machen können, weil er sich dadurch in Widerspruch mit der Kammer gesetzt haben würde, welche sich in ihrem Bureau für die Konvertirung ausgesprochen hatte. Der Minister erinnerte daran, dass er stets für das Recht des Staates, die Konvertirung vorzunehmen, eingetreten sei, dass er sich aber die Entschiedenheit über die Frage der Opportunität und der Form der Konvertirung vorbehalten habe. Die Mittheilung an das Syndikat der Agents de change sei ordnungsmäßig erfolgt, und überlasse er dem Syndikat die Verantwortlichkeit für seine weiteren Schritte. Schließlich erklärte der Minister, dass er den verleumderischen Insinuationen, deren Gegenstand gewesen sei, nur mit seiner Berachtung antwortete. Die Auslassungen des Ministers wurden von der Linken und dem Centrum mit Beifall aufgenommen. Der Antrag auf Einsetzung einer bezüglichen Untersuchungskommission wurde mit 318 gegen 77 Stimmen abgelehnt.

Petersburg, 22. März. Wie es zur Zeit heißt, dürfte die Abreise des kaiserlichen Hofes nach Livadia am 19. April erfolgen.